



# Emma Hutzelmann (1900-1944)

1942 wurde Emma Hutzelmann wegen einer Äußerung gegen den Krieg denunziert, vom Sondergericht München aber freigesprochen. Nach der Niederlage von Stalingrad im Januar 1943 schloss sich die Gruppe um Zimmet und Hutzelmann wieder enger zusammen und ihr Widerstand wurde energischer.

Emma Hutzelmann arbeitete in der Fettfabrik Saumweber, wo auch russische Kriegsgefangene Zwangsarbeit leisteten. Die Buchhalterin knüpfte Kontakt zu einem Mitglied der Gruppe „Brüderliche Zusammenarbeit russischer Kriegsgefangener“. Sie entwendete größere Mengen an Fett und tauschte sie gegen Kleidung, Lebensmittel und Geld, um die Flucht von russischen Kriegsgefangenen zu ermöglichen.

Ab Juli 1943 traf sich das Ehepaar Hutzelmann zweimal wöchentlich mit Zimmet, Delegierten der russischen Kriegsgefangenen und anderen in ihrer Wohnung, um sowjetische „Feindsender“ zu hören und Widerstandsaktionen zu planen. Die Gruppe beschloss, sich als Partei zu organisieren, der „Antinazistischen Deutschen Volksfront“ (ADV). Den Vorsitz führte Karl Zimmet, Hans Hutzelmann war sein Stellvertreter und Emma Hutzelmann Kassiererin.

Anfang 1944 deckte die Gestapo die Aktivitäten der ADV auf. Emma Hutzelmann kam ins Gefängnis Stadelheim. Von dort gelang ihr Ende Juli die Flucht und sie lebte im Untergrund. Während eines Fliegerangriffs wurde sie im November 1944 tödlich verwundet. Hans Hutzelmann wurde Ende 1944 zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Die Buchhalterin Emma Hutzelmann und ihr Ehemann, der Maschinenbauer Hans Hutzelmann, waren schon vor 1933 im links-katholischen Milieu gegen die Nationalsozialisten aktiv und gehörten der „Roten Hilfe“ an.

Gemeinsam mit dem ehemaligen KPD-Mitglied Karl Zimmet und Gleichgesinnten verfassten sie Flugblätter gegen Hitler und warnten vor dem Krieg.

# Widerstand

## gegen das Nazi-Regime

Die große Mehrheit der Münchner war mit dem verbrecherischen NS-System einverstanden oder verhielt sich angepasst und unauffällig.

Nur wenige mutige Menschen leisteten in München Widerstand gegen das Nazi-Regime. Ihre Beweggründe waren ebenso unterschiedlich wie die Art und Weise ihres Handelns.

Mit diesem Denkmal werden beispielhaft Personen gewürdigt, die aktiv Widerstand leisteten, von den Nazis verfolgt und mit schweren Strafen bis hin zum Mord bedroht wurden.

Ihr Beispiel kann und soll für Gegenwart und Zukunft als Anregung und Ermutigung dienen.

München, 2016

Schirmherrschaft: Karl Freiler, MdL, Stiftung Bayerische Gedenkstätten

Idee und Realisierung:

Wolfram P. Kastner, Ingrid Reuther, Ernst Grube, Friedbert Mühlendorfer, Eva Strauß, Judith Wegmann-Liquori und Christoph Willer

Das Projekt wird gefördert und unterstützt von:

Landeshauptstadt München, Kulturreferat, Bezirksausschuss 9 Neubausen-Nymphenburg; Kirchenvorstand der Christuskirche München, Verabreichungskirche Dachau, Lagergemeinschaft Dachau, Zeugen Jehovas, SPD-Ortsverein Neubausen, Charlotte Kindböck, Israelitische Kulturgemeinde München, Prof. Winfried Neudinger, Hopfen von Braun-Mittel, Isabella Zacherus, MdL, Weiße-Rose-Stiftung, Statisten München, Franz Maget

Nach langen Verhandlungen wurde vom Kulturreferat genehmigt, am Münchner Platz der Freiheit (Leonrodstraße/Landshuter Allee) ein temporäres Widerstandsdenkmal zu errichten.

Die persönliche Würdigung (mit Namen, Fotos und Biografien) der Widerstand Leistenden trifft auf großes öffentliches Interesse und auf breite Befürwortung. Das Denkmal soll aber am 31. Oktober 2017 wieder abgebaut werden.

Der Aktionskünstler Wolfram P. Kastner sagte dazu: "Angesichts der rechtsextremistischen Gewalttaten wäre es notwendig und wünschenswert, dass der Widerstand gegen die Nazis und das Denkmal nicht verschwinden müssen."

(E.S)